



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Mörmter

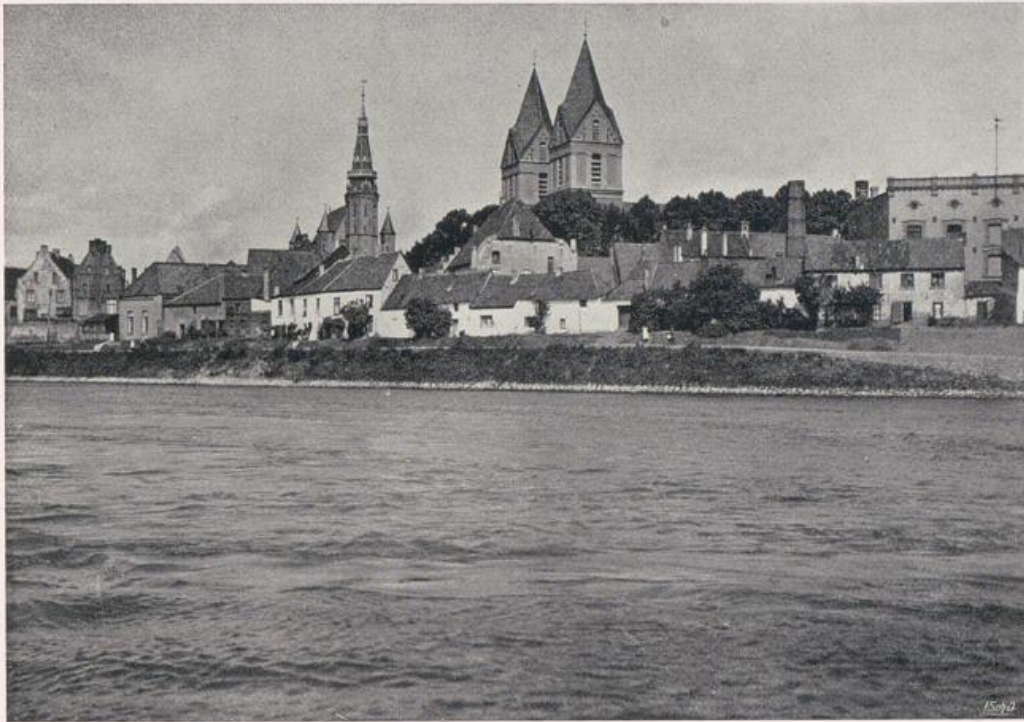
[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)



Mörmter am Niederrhein.

oder weniger abseits vom Ufer. Endlose Weite und Stille. Immer noch ist das Turmpaar des Xantener Domes das beherrschende Wahrzeichen der Ebene. Erst in Mörmter wagen sich wieder Kirche und Bauernhäuser hinter schützenden Deichen an das Ufer heran (Bild S. 200). Seltsames Bild in dieser Stille und Einsamkeit der weiten Stromlandschaft. Wie eine Erscheinung gleitet es an uns vorüber . . .

Was ist es eigentlich, daß man hier still, fromm und hellhörig wird in dieser Landschaft, daß einem Wirklichkeiten wie Mörmter wie Schemen erscheinen? Das Nachwirken des gigantischen Erlebnisses von Groß-Duisburg? Die traurigen Erinnerungen an die ehemalige Feste Wesel? Die einsame Schatzkammer des Niederrheines zu Xanten mit allem, was sich um diesen Namen sammelt, Rom und die Märtyrer, die Heiligen Helena und Viktor, Jungsiegfried und deutsche Kaiser, Zerstörungen und ewiges Wiederaufbauen, Gleichnis deutscher Geschichte am Rhein? — Das alles nicht, und alles auch zusammen nicht. Es ist ein Etwas, was sich nicht beschreiben läßt, für das Geschriebenes klein und dürftig bleibt. Es ist das Land mit seinem Strom, der Niederrhein mit seinen großen feierlichen Weiten, der Wolkenzug, den der Seewind über unabsehbare grüne Matten treibt, der Rhythmus, der Menschen, Land und Himmel eint und alles groß und bedeutsam werden läßt. Der Himmel! Schönstes, was dem alternden Strom beschert werden konnte! „Stärke liebt der Himmel“, sagt Joseph Görres. „Matter Tugend vermögen alle guten Geister nicht aufzuhelfen. Die Vaterlandsliebe der Rheinländer ist stark, sie liebt der Himmel.“ Glaubt man hier am Niederrhein nicht dem Erdgeist näher zu sein als sonst am ganzen Strom? Christliche Frömmigkeit und altgermanische Andacht vor dem Weben der Natur. Heldenburgen nach Walhall baut der Himmel mit seinen Wolkenballen auf und läßt sie wieder in ein Nichts zerfließen. Dort vor uns, bald hinter Mörmter ein neues Bild, turmreich, das seltsam sich verschiebt und seine Türme immer wieder anders stellt. Wolken? Phantasiegespinste? Fata morgana oder



Rees am Niederrhein.

Wirklichkeit wie Mörmter? Anfänglich glaubte man das Bild auf dem linken Rheinufer gelegen. In großem Bogen steuert unser Schiff heran — das Bild bleibt und zerfließt nicht — steuert direkt los auf eine zum Strom vorgeschobene Bastion am rechten Ufer, die scharfgratig aus den Wiesen aufsteigt (Bild S. 203 a). Dahinter ein Wache und Auslug haltender, wuchtiger, ungegliederter, roter Wehrturm, dann weißgekälkte, rotbedachte Häuser hinter der Stadtmauer, darüber Turmbauten von Kirchen, Burgen oder Stadthaus, das alles in saftig grüner Landschaft, märchenhaft schönes Stadtbild — das ist Rees (Bild S. 201 ff.).

Man muß vom anderen Ufer aus, von der ehemaligen Reeserschanze, an einem schönen Nachmittage, wenn die Stadt im goldenen Licht der Sommersonne sich badet, unter den Bäumen am Fährhause in das einzigartige Stadtbild am Strom sich verlieben, ein Überlingen oder Delft am Niederrhein (Bild S. 204 a). Fällt einem nicht immer wieder Jan Vermeers herrliches Gemälde der Stadtansicht von Delft im Mauritshaus im Haag ein? Auch dort das turmreiche Bild mit Stadttoren und Backsteingiebelhäusern hinter der Stadtmauer und das Widerspiel im Wasser. In Rees zwischen den beiden schweren Türmen der katholischen Kirche der schlanke Rathausturm, graugelb zwischen hellgrau (Bild S. 204 a). Links ducken sich hinter der dunkelroten Stadtmauer gekälkte oder gefugte Backsteinhäuser (Bild S. 202 b, 203 b). Neugierig lugen sie zu uns herüber, als wenn die Reeserschanze mit ihren Bastionen noch bestünde und Marschall Turenne von neuem seine Geschosse hinüberschleudern könnte, wie ein Gemälde im Schlosse zu Versailles die Belagerung von Rees im Jahre